IRSEER BLÄTTER

... zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee

Christian Strobel

Die Herren von Ursin-Ronsberg und die Frühgeschichte Irsees

Kaspar Brusch

Ursinium – Irsee.
Ins Deutsche übertragen von Florian März

2

IRSEER BLÄTTER zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee
Für das Schwäbische Bildungszentrum Irsee und die Geschichtswerkstatt Irsee
herausgegeben von Stefan Raueiser und Christian Strobel

Heft 2 / Oktober 2019

Christian Strobel
Die Herren von Ursin-Ronsberg und die Frühgeschichte Irsees

Für den Druck angepasste Fassung eines Vortrags zur Aufstellung der Skulptur „Der erste Dorfsponsor" von Roman Reitzer im Rahmen des „Kunst- und Kulturpfades Irsee".

Kaspar Brusch
Ursinium – Irsee. Ins Deutsche übertragen von Florian März

Aus: Kaspar Brusch (Bruschius), Chronologia monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium, in qua origines, annales ac celebriora cujusque monumenta bona fide recensentur.
Sulzbach, Abraham Lichtenthaler für Georg Scheurer in Nürnberg, 1682,
Seite 582 bis 595.

© Grizeto-Verlag. Irsee 2019.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.
Gedruckt auf LuxoArt® Samt, zertifiziert nach FSC, PEFC und EU Ecolabel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet (https://portal.dnb.de) abrufbar.
ISSN 2628-4367

Umschlag
Kloster Irsee, Bildtafel mit 47 Wappenschilden und einem Inschriftenfeld.
Inschrift: Hanrich Marggraff zu Ronsperg / Stiffter des Gottshauß /
Berhtold Gottfrid A:D. MCLXXXII (1182).
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee, Inventar Nr. 80.
Foto: Martin Zurek

Geleitworte

2011 rief die Marktgemeinde Irsee die „Kunst- und Kultur-WERKSTATT“ ins Leben, um Kunst im öffentlichen Raum zu schaffen und dabei die Geschichte Irsees in Szene zu setzen. In vierjähriger Arbeit entstand unter Federführung einer Gruppe von ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürgern der „Kunst + Kultur Pfad“: Der Ortsrundgang startet mit einer Infotafel in der Nähe des Bürgerhauses am Meinrad-Spieß-Platz und führt hinauf ins „Obere Dorf“, und damit zum Ursprung unseres Marktfleckens.
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums, entstand eine anderthalbstündige Wegstrecke, die 17 bedeutende Plätze und historische Bauwerke Irsees erschließt und von sechs Kunstwerken begleitet wird, die sich mit der über 850jährigen Dorfgeschichte auseinandersetzen. Die von Roman Reitzer 2012 geschaffene Großplastik „Der erste Dorfsponsor“ vor dem Alten Gerichtshaus setzt dabei dem Klosterstifter ein augenzwinkerndes Denkmal.
Ich freue mich, dass sich die IRSEER BLÄTTER zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee in ihrer zweiten Nummer der Gründungsgeschichte Irsees widmen: Christian Strobel stellt uns die Stifterfamilie von Kloster Irsee, das schwäbische Adelsgeschlecht der Ursin-Ronsberger, vor, während Florian März, Student an der Universität Regensburg, den Irsee gewidmeten Abschnitt der ersten Klostergeschichte Deutschlands übersetzt hat.
Den Irseerinnen und Irseern wie all unseren Gästen wünsche ich eine anregende Lektüre, die sie eintauchen lässt in die Historie unseres liebenswerten Marktes Irsee.

Andreas Lieb
1. Bürgermeister Markt Irsee

Zu Ende der Amtszeit von Josef Fischer (Bezirkstagspräsident von 1958 bis 1974) beschloss der Bezirkstag von Schwaben am 11. Oktober 1974, Kloster Irsee grundlegend instand zu setzen und zu einem Bildungszentrum auszubauen. Die zuvor von der Bezirks-Verwaltung zusammengestellte Denkschrift „Rettet Irsee jetzt!“ formulierte dazu: „Eine mit erheblichem Kostenaufwand verbundene Sanierung erscheint nur vertretbar und förderungswürdig, wenn ein vernünftiger, der Allgemeinheit dienender und in die Zukunft weisender Verwendungszweck für die Klosteranlage gefunden wird.“
Das damals gefundene Nutzungskonzept besteht aus einem Dreiklang und erweist sich bis heute als tragfähig: Mit den drei Säulen aus Schwabenakademie, Bildungswerk des Bayerischen Bezirketags und dem Bildungszentrum wurde Kloster Irsee zu einem weit über die Region hinausstrahlenden Zentrum der Begegnung. Der Schwäbische Volksbildungsverband hielt Kloster Irsee „wegen seiner zentralen Lage, wegen der Umgebung und wegen der eigenen Atmosphäre für hervorragend geeignet, Stätte der Bildung, Begegnung und Besinnung zu werden“. Zugleich sollte ein Ort der beruflichen Weiterbildung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bezirklichen Gesundheitsunternehmen entstehen, hatte doch „die Konferenz der Direktoren der bayerischen Nervenkrankenhäuser (...) auf die Bedeutung laufender Fortbildung der Bediensteten wiederholt hingewiesen und den Plan einer zentralen Fortbildungsstätte in Irsee begrüßt“, wie es in der „Denkschrift zur Sanierung und weiteren Verwendung des ehemaligen Klosters“ weiter heißt.
Schließlich ist „die Bereitstellung von Räumlichkeiten, Einrichtungen und Verpflegungsleistungen für natürliche und juristische Personen jeder Art zum Zwecke der Durchführung von Bildungsveranstaltungen im weitesten Sinne“ Aufgabe unseres Irseer Eigenbetriebs, wie es in der Satzung heißt. „Hierzu gehören im Rahmen der Gesetze auch die Errichtung und Unterhaltung von Neben- und Hilfsbetrieben sowie die Herausgabe von Publikationen“.
Dazu zählen auch die IRSEER BLÄTTER zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee. Ich freue mich, dass diese anlässlich des 45. Jahrestags des Bezirkstags-Beschlusses ein weiteres Stück Irseer Geschichte beleuchten – sie stellen das schwäbische Adels- und Irseer Gründergeschlecht der Ursin-Ronsberger in den Mittelpunkt und machen mit der auszugsweisen Übersetzung der Chronik von Kaspar Brusch eine wichtige historische Quelle zur Irseer Klostergeschichte zugänglich.

Martin Sailer
Bezirkstagspräsident von Schwaben

Abb. 1: „Abbrennen“ der Skulptur „Der erste Dorfsponsor“ von Roman Reitzer. Foto: Anton Schmida.

Christian Strobel

Die Herren von Ursin-Ronsberg und die Frühgeschichte Irsees

Vorbemerkung

Der folgende Text stellt die für den Druck geringfügig angepasste Fassung eines begleitenden Vortrags zur Aufstellung der Skulptur „Der erste Dorfsponsor" von Roman Reitzer im Rahmen des „Kunst- und Kulturpfades Irsee" dar. Ein einmaliger Vortrag (gehalten am 16.12.2012 im Bürgerhaus Irsee), an eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort gebunden, erreicht naturgemäß nur einen kleinen Interessentenkreis und kann über den Anlass hinaus nicht mehr rezipiert werden. Da das Thema von erheblicher Komplexität und trotz vieler Arbeiten zur Irseer Klostergeschichte nach wie vor von zahlreichen Ungenauigkeiten, Spekulationen und Legenden durchzogen ist, scheint eine Drucklegung für eine kritische Auseinandersetzung durchaus gerechtfertigt. Der Vortragsstil wurde weitestgehend beibehalten, auf Fußnoten wurde bis auf den Nachweis der Zitate verzichtet, lediglich die wichtigste benutzte Literatur wurde am Ende hinzugefügt.

Unübersehbar war die große Metallskulptur Roman Reitzers schon während ihrer Entstehung an der alten Schmiede im Dorfzentrum und noch mehr nach dem „Abbrennen" auf dem Schulacker. Jetzt hat die Figur ihren endgültigen Platz oberhalb des Biomarktes vor dem Gerichtshaus gefunden. Der Künstler hat sein Werk „Der erste Dorfsponsor" genannt und damit Bezug genommen auf den Stifter unseres Klosters Irsee, Markgraf Heinrich von Ronsberg. Mit diesem Namen sind die meisten Irseer sicher vertraut, ebenso mit den Grundzügen der Gründungslegende des Klosters. Nähere Kenntnis der Geschichte der Adelsfamilie von Ursin-Ronsberg wird man aber kaum voraussetzen können.
Um es gleich vorwegzunehmen, allzuviel Licht ins Dunkel wird auch dieser Text vermutlich nicht bringen können, dennoch möchte ich zumindest versuchen, unseren derzeitigen Wissenstand in gedrängter Form zusammenzufassen und kritisch zu hinterfragen. Dabei sollen die vielen Unsicherheiten in den Blick kommen, Wahrscheinliches und Fragwürdiges benannt und nebenbei etwas in die Welt des Hochmittelalters eingeführt werden.
Die Herren von Ursin werden zu Beginn des 11. Jahrhunderts fassbar. Im „Chronicon Ottenburanum" findet sich die Nachricht, dass unter Abt Dancolf (gestorben 1012) der „nobilis vir Rupertus de Ursin" zum Vogt des Klosters gewählt worden sei. Ein Amt, das die Ursin-Ronsberger bis zu ihrem Aussterben im Mannesstamm 1212 innehatten. Auf den ersten Blick ein schöner Beleg für einen Ort Ursin/Irsee bereits zu dieser Zeit. Die für unsere moderne Vorstellung so kennzeichnende Benennung von Adelsgeschlechtern nach einem Ort oder einer Burg als Herrschaftssitz begann sich allerdings erst im Lauf des 11. Jahrhunderts herauszubilden. Zuvor sind einzelne Adelsfamilien nur nach sogenannten Leitnamen in der Familie zu identifizieren (beispielsweise die Ottonen oder die Welfen), für die frühen Ursiner wären das Rupert und Reinhard als geläufige Namen. Man hat demzufolge auch versucht, einen 980 als Zeugen in einer Augsburger Urkunde erwähnten Reginhart der Familie zuzuschlagen, das bleibt bei der Häufigkeit dieses Namens aber reine Spekulation. Selbstverständlich ist von einer Kontinuität der Familie über die Jahrtausendwende zurück auszugehen, ein unbedeutendes Geschlecht hätte sich kaum die Vogtei über das bereits im 8. Jahrhundert gegründete Kloster Ottobeuren sichern können. Belegbar ist das allerdings nicht. Hansmartin Schwarzmaier, Autor der wichtigsten Studie über die Ursin-Ronsberger, urteilt: „Wir müssen uns damit begnügen, festzustellen, daß mit dem Erwerb der Klostervogtei über eines der bedeutendsten Klöster des schwäbischen Raumes eine Familie zunächst zu lokaler, bald aber auch zu wirklicher politischer Bedeutung

gelangt, die uns bis dahin unbekannt war."[1] Ein Vogt (vom lateinischen „advocatus") war ganz allgemein gesagt für den Schutz des Klosters verantwortlich, vertrat dieses in Rechtsgeschäften und bezog in der Regel Einkünfte aus seiner Funktion.

Doch zurück zur Nennung „de Ursin" in der Ottobeurer Chronik. Das „Chronicon" entstand erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts, zu einer Zeit als die Ronsberger sich auf dem Höhepunkt ihrer Macht befanden. Für den Chronisten war das Herkommen der Klostervögte aus Irsee kein Geheimnis, die Familienzugehörigkeit bis ins frühe 11. Jahrhundert nach der Klostertradition bekannt. Die Benennung „de Ursin" ist daher aus der Entstehungszeit des „Chronicon" um 1180 zu verstehen und nicht ohne weiteres ins frühe 11. Jahrhundert zu übertragen.

Das beleuchtet nebenbei ganz grundsätzlich den Umgang mit mittelalterlicher Überlieferung. Der Historiker muss immer den Überlieferungszusammenhang im Auge behalten. Viele Urkunden und schriftliche Dokumente dieser Zeit sind uns nur in späterer, zum Teil viel späterer Abschrift erhalten und man kann nicht einfach davon ausgehen, dass der Wortlaut absolut treu bewahrt wurde. Das Problem wird uns noch mehrmals beschäftigen. Neben den ganz banalen menschlichen Schwächen beim Abschreiben älterer Überlieferung (Verschreibungen, schwer entzifferbare Schrift etc.) kann man an einen geänderten Verständnishorizont über die Jahre oder Jahrhunderte denken und – nicht das Unwichtigste – man muss immer die Intention des Abschreibenden im Blick haben. Warum wurde etwas abgeschrieben oder in eine Chronik aufgenommen? Tradition und Rechtsgeschäfte wollte man in der Regel nicht zum eigenen Nachteil dokumentieren. Die Fälschung ist in der Geschichte des Mittelalters daher eine Alltagserscheinung von großer Tragweite (am bekanntesten vielleicht die „Konstantinische Schenkung", also die angebliche Übertragung der nicht nur geistlichen Oberherrschaft über Italien und das weströmische Reich durch den römischen Kaiser Konstantin an Papst Silvester und seine Nachfolger – wohl um 800 gefälscht und von den Päpsten zur Begründung territorialer Ansprüche und der geistlichen Vorrangstellung genutzt). Man vermutet, dass etwa die Hälfte aller erhaltenen frühmittelalterlichen Urkunden gefälscht oder verfälscht sind und auch in unserem Zeitraum, also im 11./12. Jahrhundert, ist vor allem bei Herrscher- und Papsturkunden von einem erheblichen Prozentsatz auszugehen. Nun ist das moderne Rechtsverständnis nicht so einfach auf das Mittelalter anzuwenden, häufig wurde einfach versucht, die Überlieferung der gängigen Rechtspraxis „anzupassen" und diese zu untermauern, also das, was als gültiges Recht angesehen wurde, auch aus der Tradition zu begründen. Festzuhalten bleibt, dass bei mittelalterlichen Dokumenten die Möglichkeit von Verfälschungen immer in Betracht gezogen werden muss. Gerade in Ottobeuren ist im 12. Jahrhundert die Überlieferung zur Frühgeschichte des Klosters gefälscht worden, auf die Gründe dafür werde ich später noch einmal zu sprechen kommen.

Die Ottobeurer Chronik ist also für die zeitliche Fixierung der Herren von Ursin nicht heranzuziehen. Die erste wirklich zeitgenössische Nennung findet sich erst um 1075 in einer Schenkungsurkunde von Herzog Welf IV. für das Hochstift Brixen, darin schenkt Welf seinen Erbbesitz in Krain „cum manu Reginhardi de Ursinga"[2]. Noch kurz zuvor (1073 oder 1074) waren die Brüder Ruprecht und Reginhard ohne einen Zunamen Zeugen Welfs in einer Schenkung für Kloster Rottenbuch! Ob man den Bau der Irseer Stammburg deshalb in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts datieren kann, wie Schwarzmaier dies vorschlägt, oder ob sich erst zu dieser Zeit die Benennung nach ihrem schon länger bestehenden Sitz durchsetzt, muss offen bleiben.

Entscheidend für den Aufstieg und den wachsenden Einfluss der Ursin-Ronsberger ist neben der Vogtei über Ottobeuren die Nähe zur Familie der Welfen! Weingartener Quellen überliefern für das Jahr 1055, dass der Ursiner Reinhart (II.) und dessen sonst nicht näher bekannter Bruder Tietericus von Welf III. beauftragt wurden, nach seinem Tod die Übertragung seines Besitzes auf das welfische Hauskloster Weingarten zu vollstrecken. Also eine herausgehobene Stellung am welfischen Hof. Dazu passen die für das 12. Jahrhundert nachweisbaren ronsbergischen Besitzungen in Tirol (im Etschtal bei Meran, im Vinschgau und im Ötztal), die ebenfalls im Zusammenhang mit welfischen Rechten zu sehen sind. Schwarzmaier geht davon aus, dass die Ursiner gezielt mit welfischen Gütern entlang der Route Fernpass-Reschen belehnt wurden, um den welfischen Einfluss auf diesen wichtigen Alpenübergang zu sichern. Das in prominenter Lage unweit des Reschen gelegene Kloster Marienberg ist beispielsweise ein Tochterkloster von Ottobeuren, der erste Marienberger Abt Albert (1131–1153) war wohl ein Ronsberger.

Zieht man eine Zwischenbilanz zur frühen Geschichte der Familie, lässt sich konstatieren, es gibt nur wenig konkrete zeitgenössische Hinweise, aber wir begegnen einem Adelsgeschlecht unbekannter Herkunft mit zunehmendem Einfluss im engen Umkreis der Welfen. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Vogtei über

1 Schwarzmaier, Königtum, S. 68.

2 Schwarzmaier, Königtum, S. 68, Anm. 6 (nach: Acta Tirolensia, Band I: Traditionen des Hochstifts Brixen, Nr. 234).

Kloster Ottobeuren. Seit dem späteren 11. Jahrhundert setzte sich die Benennung nach ihrem Sitz Ursin durch. Ihre Besitzlandschaft ist für diese Zeit im Einzelnen nicht lokalisierbar, scheint sich aber um Irsee konzentriert zu haben mit späterem Ausgreifen nach Tirol.

Irsee oder Ursin also als Sitz einer Adelsherrschaft. Woher kommt dieser Name? Üblicherweise wird der Ortsname auf einen lateinischen Personennamen Ursus (Bär) oder Ursinus zurückgeführt und dabei auch gerne eine Kontinuität der Siedlung bis in die Römerzeit zurück angedeutet. Die bekannten, ganz vereinzelten Siedlungsspuren in der Umgebung bieten dafür allerdings keine Grundlage. Personennamen wie Urso, Ursio, Ursino sind im frühen Mittelalter keine Seltenheit und ich halte es mit Marcus Simm für wahrscheinlich, „daß die Dorfbezeichnung auf einen im Frühmittelalter durchaus üblichen Personennamen zurückzugehen scheint“[3]. Ob der Name dabei lateinischen Ursprungs ist, oder auf germanische oder keltische Wurzeln zurückgeht, ist in diesem Fall nebensächlich.

Warum die Herren von Irsee sich ausgerechnet hier ansiedelten, ist nur sehr schwer zu beantworten. Anzunehmen ist eine Altstraße durch das Ortsgebiet, die aus dem Donauraum (Ulm, Günzburg) über Mindelheim, Baisweil und Irsee nach Kaufbeuren und von dort weiter Richtung Fernpass führte. Die bekannte römische Nebenstraße bei Baisweil/Eggenthal dürfte auch im Mittelalter als Variante der Route Landsberg/Kempten zumindest bis ins 12. Jahrhundert benutzt worden sein. Ausschlaggebend scheint mir die Nähe zum fränkischen Königshof in Kaufbeuren und zum Wertachtal als wichtigstem Verkehrsweg unserer Gegend (von Augsburg Richtung Süden und Richtung Bodensee). Marcus Simm hat jüngst auf die Existenz des Wertachübergangs bei einem heute nicht mehr existierenden Ort Bruck hingewiesen (1130 als „brucca“ erwähnt). Lokalisiert wird dieser Ort zwischen dem ebenfalls abgegangenen Tabratshofen (im heutigen Kaufbeurer Stadtteil „Haken“) und Leinau. Simm nimmt an, dass dieser Flussübergang in Konkurrenz zum älteren Übergang bei Buron von den Herren von Ursin eingerichtet wurde, um den Fernverkehr und damit Zolleinnahmen durch ihr Territorium zu leiten. Alter und Bedeutung des Übergangs sind aber nicht bekannt, spätestens mit dem Ausbau Burons zur Stadt im frühen 13. Jahrhundert scheint Bruck aufgelöst worden zu sein. Wenig konkret fassbares, aber ein interessanter Punkt. Möglicherweise könnte die Übersiedlung der Ursiner Dienstleute von Apfeltrang nach Kem-

3 Simm, Buron, S. 53.

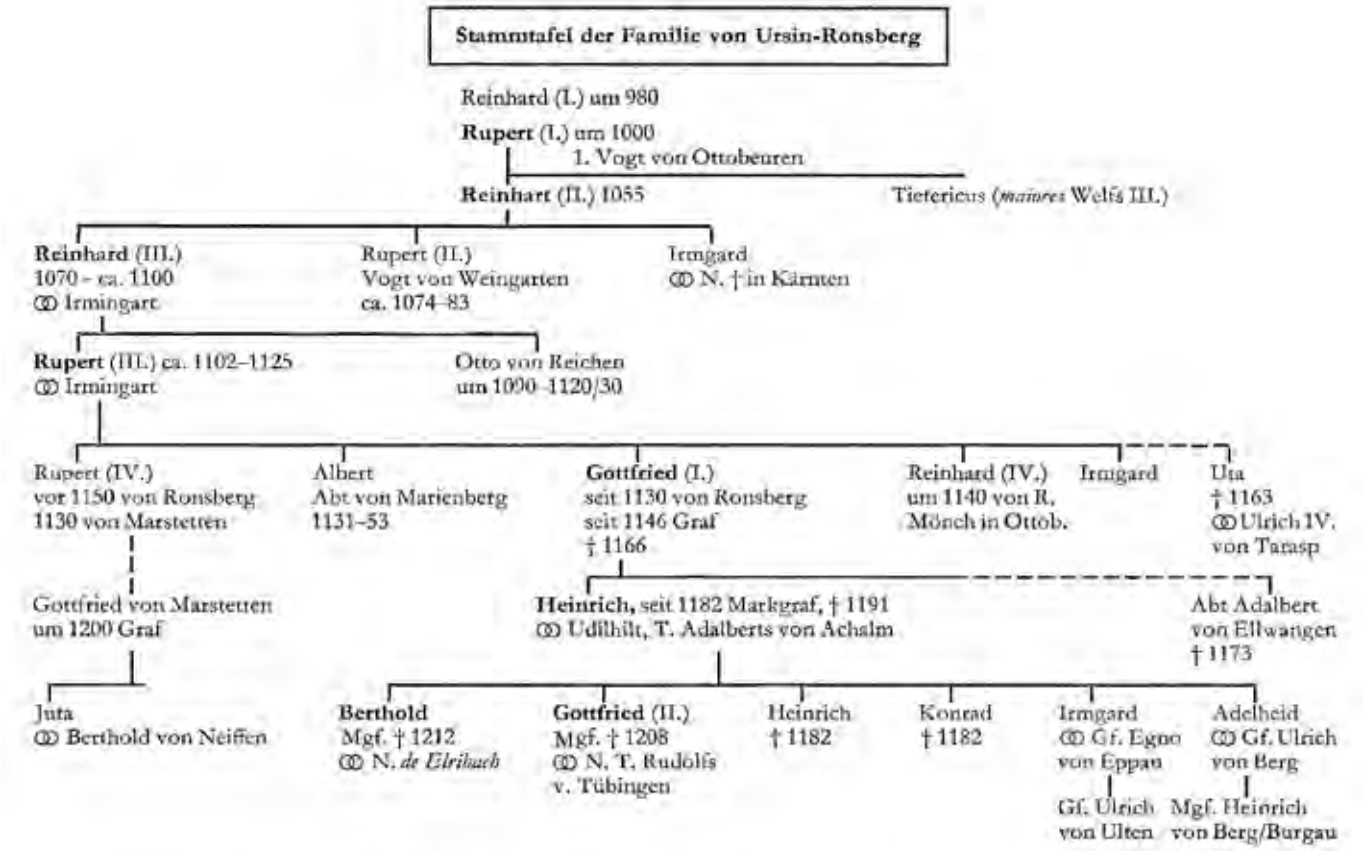


Abb. 2: Stammtafel der Familie von Ursin-Ronsberg, in: Schwarzmaier, Königtum, S. 69.

nat damit erklärt werden. Auch der Burgstall unklarer Zeitstellung an der Straße von Irsee nach Leinau, der vor einiger Zeit als ursprünglicher Sitz der Herren von Ursin in die Diskussion gebracht wurde, könnte mit diesem Übergang in Zusammenhang stehen.
Sie merken, wieder viele Fragezeichen!
Doch zurück zur weiteren Geschichte des Adelsgeschlechts. Um 1130 nennt sich Rupert (III.) in einer Welfenurkunde zum letzten Mal nach Burg Ursin, noch im selben Jahr urkundet sein Sohn Gottfried als „von Ronsberg", dessen Bruder Reinhard (IV.) führt um 1140 denselben Namen und noch vor 1150 ist auch der dritte Bruder, Rupert (IV.) als „de Rumesperch" belegt. Es sind bislang keine Überschneidungen in der Benennung bekannt. Die alte Burg in Irsee wurde also aufgegeben und die ganze Familie siedelte nach 1130 auf die vermutlich neu erbaute oder erweiterte Burg Ronsberg um und benannte sich seither nach dieser. Die Bedeutung der Vogtei über Kloster Ottobeuren hatte vermutlich den Ausschlag gegeben, den Familienmittelpunkt näher an die Ottobeurer Besitzungen zu rücken. Präsenz vor Ort ist eine der Grundlagen mittelalterlicher Herrschaftsausübung. Ich denke, dass auch der repräsentative Charakter einer neu erbauten Burg – zu dieser Zeit wohl eine der größten im Allgäu und sozusagen auf dem neuesten Stand der Technik – nicht unterschätzt werden darf. Darin spiegelt sich die wachsende Bedeutung der ronsbergischen Familie. Ganz praktische Gründe wie Baufälligkeit oder mangelnder Raum auf der alten Stammburg mögen ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Dieses Näherrücken der ronsbergischen Vögte an die Besitzungen von Ottobeuren scheint für das Kloster nicht folgenlos geblieben zu sein. Man kann erschließen, dass Gottfried als Vogt wohl erheblichen Druck auf das Klostergut ausübte, die Ottobeurer Chronik schweigt sich über dessen Vogtei überraschenderweise aus. Die eingangs erwähnten Ottobeurer Fälschungen werden in die Zeit von Gottfrieds Vogtei datiert und als Versuche des Klosters gedeutet, Übergriffe der Vogtfamilie abzuwehren und eine freie Vogtwahl durch das Kloster möglich zu machen. Ottobeuren ist es aber nie gelungen, sich gegenüber den ronsbergischen Ansprüchen durchzusetzen, was für eine solide Machtbasis der Familie spricht.
Die Ursin-Ronsberger hatten es offenbar verstanden, in welfischen Diensten Schritt für Schritt ihren Einfluss auszubauen. Sie erscheinen immer mehr in herausgehobener Stellung unter den welfischen Lehensleuten. Festmachen kann man dies beispielsweise an den Zeugenreihen der erhaltenen Urkunden, die in der Regel die soziale Stellung der angeführten Zeugen widerspiegeln: Die wichtigsten Gewährsmänner werden zuerst genannt, es folgen weitere Zeugen in absteigender Reihung. Sichtbarer Ausdruck dieser wachsenden Bedeutung ist der Grafentitel (lateinisch „comes"), den Gottfried 1147 erstmals führt. In der älteren Forschung hat man diesen Grafentitel auf den schwäbischen Augstgau der Gauverfassung fränkischer Zeit zurückgeführt oder auch auf Grafschaftsrechte aus ihren tirolischen Besitzungen, das ist allerdings nicht schlüssig zu begründen und letztendlich auch nicht entscheidend. Schwarzmaier schließt aus ähnlich gelagerten Fällen in Sachsen, dass der Einfluss der Welfen groß genug war, um ihren wichtigsten Vasallen zum Grafentitel ohne einen fest umrissenen Verwaltungsbezirk zu verhelfen. Der Grafentitel bedeutete, „nichts anderes, als die Dokumentation einer faktisch längst erreichten Spitzen- und Vertrauensstellung innerhalb des welfischen Hofstaats"[4]. Die Ronsberger hatten Besitz im Gebiet der oberen Wertach und der oberen Zusam (Haslach, Dirlewang, Lamerdingen, Immenhofen, Ruderatshofen, Irsingen, Eiberg, Romatsried sind überlieferte Orte), ihre Dienstleute (Ministerialen) saßen unter anderem in Apfeltrang, Eggenthal, Zell bei Pforzen, Wolfholz, Thalhofen, Wenglingen und anderen Orten der Umgebung. Insgesamt eine relativ geschlossene Besitzlandschaft, die für die Welfen als Bindeglied zwischen ihren Gütern am Lechrain und in Oberschwaben von besonderer Bedeutung war. Auch die Herren von Beuren (1167 im Mannesstamm ausgestorben) waren im Dienst der Welfen, Memmingen ein welfischer Ort, die Vogtei über die Klöster Kempten und Füssen ebenfalls in welfischer Hand.
Die Ronsberger waren also Teil des langen Machtkampfs zwischen den beiden großen Adelsgeschlechtern im Reich des Hochmittelalters, den Staufern und den Welfen. Ein Staufer war seit dem späten 11. Jahrhundert Herzog von Schwaben, mit Konrad III. wurde 1138 der erste Staufer römisch-deutscher König, 1152 folgte ihm Friedrich I. Barbarossa auf dem Thron (1190 auf dem Kreuzzug ertrunken). Ihr Hausgut lag im Bereich der Schwäbischen Alb, am Rhein und im Elsass. Die Welfen stellten seit 1070 den Herzog von Bayern und waren mit Unterbrechungen auch im Besitz der sächsischen Herzogswürde, die Lage ihres süddeutschen Eigengutes habe ich bereits angedeutet (Lechrain, Oberschwaben). Der bayerisch-schwäbische Grenzsaum war daneben auch als Durchgangsland nach Italien für beide Geschlechter von großem Interesse. Die enge verwandtschaftliche Verbindung beider Familien erwies sich schon damals keineswegs als Hinderungsgrund für erbitterte Auseinandersetzungen. Friedrich Barbarossa war über seine Mutter, die Welfin Judith, Neffe des Bayernherzogs Heinrich der Stolze und dessen Bru-

4 Schwarzmaier, Königtum, S. 111.

ders Welf VI. Nach des Stolzen Tod (1139) wurde Welf VI. führender Kopf der Welfen. Der wohl bekannteste Welfe, Heinrich der Löwe, war ein Vetter Barbarossas. Kluge oder glückliche Familienpolitik sorgte schließlich für eine Entscheidung des territorialen Einflusses in unserer Gegend zugunsten der Staufer. Der einzige Sohn Welfs VI. war 1167 in Italien einer Seuche zum Opfer gefallen, in einem Erbvertrag (1178) verfügte der Welfe, dass die schwäbischen Güter nach seinem Tod an seinen Neffen Friedrich Barbarossa fallen sollten (und nicht an den anderen Neffen Heinrich den Löwen, der die notwendigen Zahlungen nicht leisten wollte). 1191 war es soweit und nicht von ungefähr fällt der einzige Königsaufenthalt dieser Zeit in unserer Gegend genau in dieses Jahr: Heinrich VI. (Sohn und Nachfolger Friedrich Barbarossas) trifft nach der Erzählung der Welfenchronik auf dem Rückweg von Italien in Kaufbeuren auf den Leichenzug, der den toten Welf von Memmingen zu seiner Grablege nach Steingaden bringen sollte und gibt ihm das letzte Geleit. Das demonstriert natürlich gleichzeitig den staufischen Anspruch auf das welfische Erbe gerade in diesem Bereich und dokumentiert erneut die mittelalterliche Praxis einer Durchsetzung von Ansprüchen durch Präsenz. Bereits 1169 hatten die Staufer die Herren von Schwabegg in der wichtigen Augsburger Hochstiftsvogtei beerbt, aber dies nur am Rande.

Abb. 3: Sandsteindenkmal für den Klosterstifter Heinrich von Ronsberg in der Klosterkirche (1543). Foto: Martin Zurek.

Vor diesem Hintergrund ist das zunehmende Auftreten der Ronsberger auch in staufischem Umkreis zu sehen. In den Jahren nach der welfisch-staufischen Erbabsprache kann man fast von einer welfisch-staufischen Doppelministerialität der welfischen Lehensleute sprechen. Welf VI. hatte zwar zu Lebzeiten noch das Nutzungsrecht an seinen Besitzungen, seine wichtigeren Gefolgsleute wurden aber mehr und mehr auch von staufischer Seite beansprucht.

Graf Gottfried I. von Ronsberg war um 1170 gestorben, sein Sohn Heinrich – unser Dorfsponsor – war ihm als Ottobeurer Vogt und Familienoberhaupt nachgefolgt. Das Verhältnis zu Kloster Ottobeuren scheint sich unter ihm wieder etwas entspannt zu haben, wir begegnen auch Heinrich sowohl in welfischem Umkreis als auch am Hof des staufischen Kaisers. In mehreren Urkunden des Jahres 1182 finden wir Heinrich noch mit dem Titel Graf, also „comes“, im Oktober 1182 in einer Urkunde Friedrich Barbarossas für St. Ulrich in Augsburg dann erstmals als „marchio“, also Markgraf. In der Zeugenreihe steht er hinter Herzog Friedrich von Schwaben und Markgraf Berthold von Istrien, aber vor den Grafen Otto von Kirchberg und Diepold von Lechsgemünd. Der Markgrafentitel war ursprünglich den Grafen einer Grenzgrafschaft (einer Mark) vorbehalten, die zur Sicherung der Reichsgrenzen weitgehendere Befugnisse vor allem im militärischen Bereich erhielten (etwa Heerbann oder hohe Gerichtsbarkeit). Das hob sie aus der Menge der übrigen Grafen heraus und brachte sie in eine ähnliche Position wie die Stammesherzöge (Beispiele sind die Markgrafen von Brandenburg, Baden und Mähren). Über den Markgrafentitel der Ronsberger ist entsprechend viel gerätselt worden, man hat etwa vermutet, Heinrich sei für kurze Zeit in den Besitz einer italienischen Mark gekommen. Belege dafür gibt es nicht. Wahrscheinlicher ist, dass es sich um eine Titelmarkgrafschaft handelte und die Rangerhöhung ebenfalls dem welfisch-staufischen Gegensatz geschuldet war. Zu vermuten ist ein Zusammenhang mit dem Sturz Heinrichs des Löwen 1180. Der staufische Kaiser musste versuchen, nach der bereits erwähnten Erbabsprache vor allem die einflussreichen welfischen Gefolgsleute stärker an sich zu binden. Damals wie heute erreichte man dies am besten mit Geschenken, Privilegien, Titeln oder ähnlichen Wohltaten. Schwarzmaier vermutet, „daß der Kaiser selbst den Ronsberger aus der welfischen Lehensabhängigkeit herausgenommen hat und ihn, um ihn fester an sich zu binden, mit der Markgrafenwürde bekleidete“ [5]. Erst damit wurden die Ronsberger zu einem Hochadelsgeschlecht und kamen in direkte Berührung mit dem Kaiser. Über regionale

5 Schwarzmaier, Königtum, S. 114.

Bedeutung wuchs das Geschlecht aber dennoch nie hinaus, in die Reichspolitik hat kein Ronsberger prominent eingegriffen, auch wenn Heinrich und seine Söhne Gottfried und Berthold wiederholt am königlichen Hof anzutreffen sind. Das darf man nicht vergessen, wenn man aufgrund des Titels „Markgraf“ eine annähernde Gleichstellung mit den Herzögen und anderen Fürsten des Reiches konstruieren möchte.

Ein Zusammenhang zwischen der Erhebung zum Markgraf und der Gründung unseres Klosters Irsee liegt nahe. Ottobeuren wurde zwar zur Grablege der Familie (1188), konnte aber nicht als Familienkloster der Ronsberger angesehen werden. Dagegen stand schon die reiche Tradition der Abtei als Königskloster und vielleicht auch deren hartnäckiger Widerstand gegen Übergriffe in der Vogtei. Für hochadelige Familien war ein Hauskloster allerdings geradezu eine Notwendigkeit. Hier wurde für das Seelenheil der Stifterfamilie gesorgt, die „memoria“, also das Andenken an die Stifter gepflegt, Familienmitglieder konnten dort ihr Auskommen finden. Darüber hinaus waren Klosterbesitz und die Kontrolle darüber ein entscheidender Faktor im Ausbau der Herrschaft über ein bestimmtes Gebiet. Stiftung oder Schenkung von Gütern und Einnahmen an ein Kloster demnach keineswegs ein „schlechtes Geschäft“, wie man vielleicht aus moderner Sicht denken könnte. Der ehemalige Stammsitz in Irsee bestand noch und wurde wohl von Dienstleuten verwaltet, hier gründete Heinrich von Ronsberg sein Hauskloster.

Woher wissen wir von der Gründung von Kloster Irsee? Zeitgenössische Quellen gibt es nicht, also auch keine Gründungsurkunde. Der Gründungszeit am nächsten kommen wir in einer Urkunde des Bürgermeisters und Rates der Stadt Kaufbeuren aus dem Jahr 1426 für den Irseer Abt Heinrich! Darin eingefügt ist die Übersetzung einer lateinischen Urkunde des Markgrafen Gottfried (II.), ein sogenanntes „Vidimus“ („wir haben gesehen“, also eine Art beglaubigte Kopie). Es heisst, dass er, Gottfried, und sein Vater Heinrich „mit götlicher underweysung daz Closter Ursin gestift haben und daz grund, hofstat und poden der kirchen so gelegen ist auf dem berg des selben dorffs mit allem erbrechten und satze dem yetz genannten Closter […] gerucht haben ze lyhen, darzu den gantzen byligenden wald der genant ist Hyberg“[6]. Sie erinnern sich vielleicht an meine Bemerkungen zu Beginn, wieder eine Sekundärüberlieferung ganze 250 Jahre nach den Ereignissen und nicht im lateinischen Original, sondern in deutscher Übersetzung! Und es wird nicht besser. Nahezu alles, was über die Gründungszeit von Kloster Irsee geschrieben

6 Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee, S. 30.

Abb. 4: Die Klosterstiftung durch Markgraf Heinrich und seine Söhne Gottfried und Berthold. Deckengemälde von Magnus Remy im Langhaus der Klosterkirche über der Orgel (1702/03). Foto: Marin Zurek.

wird, stützt sich auf die Angaben in der Reimchronik von Johannes Kurtz aus Ebersbach, beauftragt vom Irseer Abt Otmar im Jahr 1500! Hier finden sich das Jahr 1182 und all die bekannten Geschichten von der frommen Brudergemeinschaft im Wald zu Eiberg, denen Markgraf Heinrich einen Vorsteher aus Isny gab und seine ehemalige Burg sowie die Irseer Pfarrei mit allen Einkünften schenkte. Man kann natürlich davon ausgehen, dass Kurtz aus der Klostertradition schöpfte und vermutlich auch noch Irseer Archivbestände zur Verfügung hatte, aber er schreibt rund 300 Jahre später, im Auftrag des Abtes und nicht ohne dichterischen Anspruch. Die Isnyer Tradition, aus der man die Darstellung der Reimchronik stützen wollte, wurde gar erst im 18. Jahrhundert verschriftlicht! Die meisten Klöster haben ihre Gründungslegenden, man kann einen historischen Kern annehmen, sollte sich aber immer bewusst sein, dass wir uns dem Bereich geistlicher Dichtung gefährlich nähern. Sowohl der Reimchronik als auch der erwähnten „Vidimus"-Urkunde ist zu entnehmen, dass das Kloster auf dem Berg, also an der Stelle von St. Stephan gegründet wurde. Bereits unter dem ersten Abt Cuno (von Ottobeuren!) wurde die Verlegung des Konvents vom Berg ins Tal an die heutige Stelle vorbereitet. Als Grund wird von Kurtz Wassermangel angegeben, für ein Kloster, das ja auch ein Wirtschaftsbetrieb war, ein durchaus nachvollziehbarer Grund. Den jetzigen Standort des Klosters hat übrigens Maria persönlich bestimmt: „Maria erschin in aim gesicht, Priester Mengozo, dem gab sy bricht, Wó man das Kloster hinbwen solt. Uff der ebny Maria es hán wolt, Undten an dem berg, dó es noch stát, Gegen dem ort, do die sunn auffgat"[7].

Nach der vorhandenen Tradition wird also die Entstehung des Klosters mehr als Bestätigung einer sich entwickelnden mönchischen Gemeinschaft durch die Ronsberger Markgrafen und nicht als organisierter Gründungsakt durch die Adelsfamilie dargestellt. Auch darin kann man eine Tendenz für das klösterliche Selbstverständnis sehen.

Jedenfalls scheint Kloster Irsee etwa zwischen 1190 und 1210 am jetzigen Platz erbaut worden zu sein, eine Nikolauskapelle als Begräbnisstätte wurde 1195 geweiht. Die Rechte der Ronsberger gingen wohl über diejenigen der erblichen Vogtei weit hinaus, auch Familienangehörige und Dienstleute durften dem Kloster schenken und sich dort begraben lassen. Grablege der Stifterfamilie blieb allerdings Ottobeuren, erst im 16. Jahrhundert wurden die Gebeine der letzten Ronsberger Gottfried und Berthold nach Irsee überführt. Das junge Kloster war in seiner frühen Phase wirtschaftlich und rechtlich weitgehend

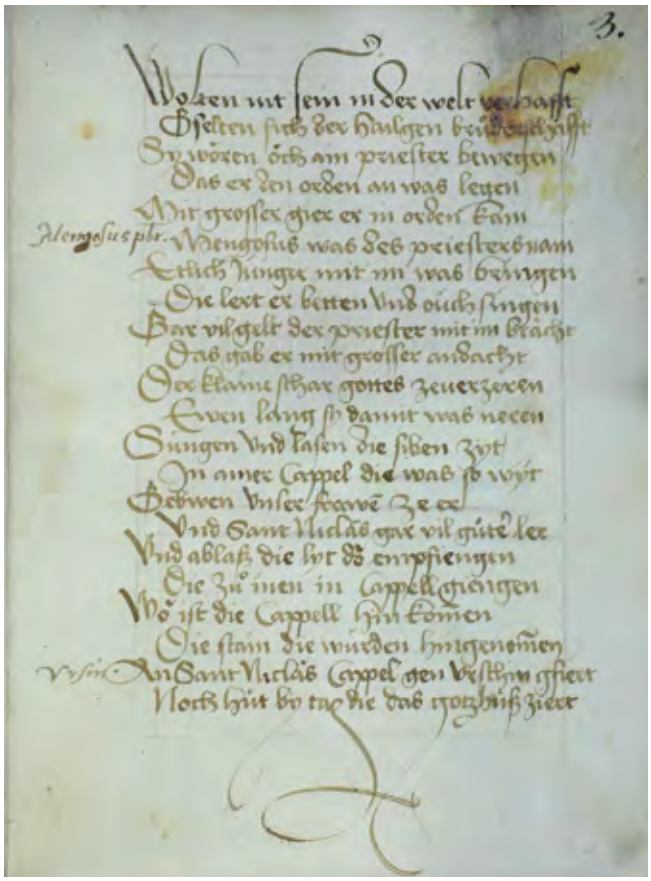


Abb. 5: Beispielseite aus der Irseer Reimchronik von Johannes Kurtz. SuStBA 4° Cod107, Blatt 3r.

von seiner Stifterfamilie abhängig. Eine Abhängigkeit, die man nur durch Schutzbriefe und Bestätigungsurkunden höherer Autoritäten etwas aufbrechen konnte. Das Bestreben einer Neugründung ging daher immer dahin, sich seine Privilegien und seinen Besitz durch Papst und/oder Kaiser verbriefen zu lassen und damit eine gewisse Rechtssicherheit zu schaffen. Für Kloster Irsee ist als frühestes Privileg eine päpstliche Urkunde vom 3. Dezember 1209 überliefert, in der Innozenz III. das Kloster und seinen Konvent unter seinen Schutz nimmt: „sub beati Petri et nostra protectione suscipimus"[8]. Dieses Datum ist daher auch Bezugspunkt für unsere Kulturstiftung Irsee. Problematisch an dieser Urkunde ist nur leider wieder der Überlieferungsbefund: Wir kennen dieses Privileg nur nach einer Abschrift des Kaufbeurer Pfarrers Josef Ignaz Meichelbeck (1743–1817), der kurz vor der Säkularisation (also um 1800) Irseer Urkunden für Forschungszwecke ausgeliehen hatte und abschrieb. Diese Abschrift liegt heute im Pfarrarchiv St. Martin in Kaufbeuren und verwertet laut Pötzl 62 Irseer Urkunden vor 1500. Die meisten hatte Meichelbeck wohl im Original vor sich, einige allerdings waren wiederum nur Abschriften verlorener Originale oder als Abschriften in andere inseriert.

7 Kurtz, Reimkronik, V. 121–126.

8 Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee, S. 39.

Das bedeutendste Papstprivileg für Irsee gewährte Papst Gregor IX. am 24. Mai 1239. Abt Konrad erreichte darin eine erneute Inschutznahme des Klosters, freie Abtswahl, Schutz vor Eingriffen von Laien sowie eine detaillierte Bestätigung seiner Besitzungen. Für Irsee selbst der Boden, auf dem das Kloster steht und das Dorf mit allem, was dazugehört („villa cum omnibus pertinentiis suis“[9]) sowie die Kirche auf dem Berg (also der Vorgängerbau von St. Stephan, damals noch Maria geweiht). Diese rechtliche Absicherung war für ein Kloster von existenzieller Bedeutung und sollte vor Übergriffen – auch von Seiten der Vögte – gegen das Klostergut schützen. Auch diese Urkunde ist nur in späteren Abschriften überliefert und selbst der klosterfreundliche Walter Pötzl räumt ein, dass die Urkunde „in der vorliegenden Form bestimmt nicht ausgestellt worden“ sei, vielmehr sei von einer „Verunechtung“ auszugehen[10]. Auffallend ist, dass für Kloster Irsee – von einer Urkunde König Heinrichs (VII.) aus dem Jahr 1227 abgesehen – keine Schutzbriefe der Staufer überliefert sind. Ob Zufall oder Ausdruck der politischen Verhältnisse zu Beginn des 13. Jahrhunderts, kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

9 Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee, S. 43.
10 Pötzl, Geschichte des Klosters Irsee, S. 45.

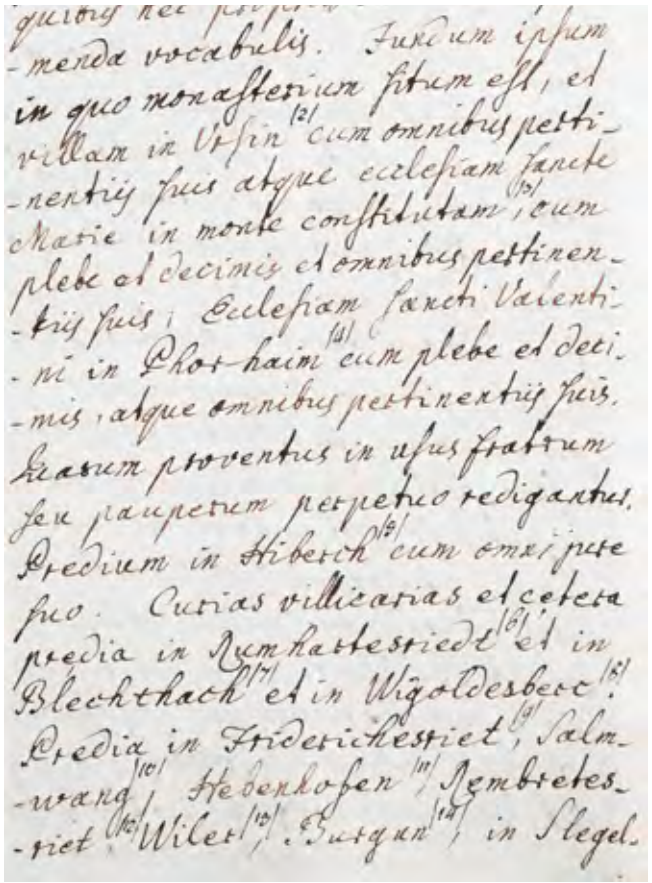


Abb. 6: Kath. Pfarrarchiv St. Martin, Kaufbeuren. G 30/2. Meichelbeck’sche Abschriften Irseer Urkunden (Ausschnitt).

Es gilt noch, das weitere Schicksal der Ronsberger bis zu ihrem Aussterben 1212 zu verfolgen. Nach dem Tod Friedrich Barbarossas 1190 war dessen Nachfolger Heinrich VI. 1191 nach Italien gezogen, um die Kaiserkrönung zu erreichen und seine Erbansprüche auf Sizilien durchzusetzen. Markgraf Heinrich war Teil dieses Heerzuges – auch das zeigt die gestiegene Bedeutung der Ronsberger – fiel aber wie ein großer Teil des kaiserlichen Heeres im Sommer 1191 in Süditalien wohl der Malaria zum Opfer. Zuvor hatte er Kloster Irsee noch das Dorf Romatsried geschenkt. Mit seinen Söhnen Gottfried und Berthold begegnen wir nun der letzten Generation der Ronsberger. Über das Wirken Markgraf Gottfrieds (II.) wissen wir nicht sehr viel, die Urkunden weisen ihn als treuen Parteigänger der Staufer aus.

1198 war es nach dem frühen Tod Heinrichs VI. im Reich zu einer Doppelwahl gekommen: Die staufischen Parteigänger hatten Philipp von Schwaben, den Bruder des verstorbenen Kaisers, zum König gewählt und später gekrönt (allerdings am falschen Ort Mainz statt Aachen, durch den falschen Erzbischof von Burgund, aber mit den richtigen Krönungsinsignien), eine einflussreiche Gegenpartei andererseits den Welfen Otto IV. zum König erhoben (der Sohn Heinrichs des Löwen, am richtigen Ort, durch den Kölner Erzbischof als legitimierte Hand der Krönung, aber mit nachgebildeten Insignien). Beiden Parteien fehlte die vollständige Legitimation, was Papst Innozenz III. die Möglichkeit gab, als eine Art Schiedsrichter und der weltlichen Macht übergeordnete Instanz in den Thronstreit einzugreifen. Die Auswirkungen dieser ereignisreichen Zeit sind bis weit in die Neuzeit und bis zur Gegenwart spürbar (beispielsweise die Verfestigung des Kurfürstenkollegiums und die weitreichenden Beschlüsse des Vierten Laterankonzils 1215). Trotz vielfach wechselnder Konstellationen der Parteien – es wurde bestochen, betrogen, verraten, verkauft und natürlich Krieg geführt – blieb Markgraf Gottfried Parteigänger Philipps bis zu seinem Tod. Er starb 1208, nur wenige Wochen bevor König Philipp vom bayerischen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet wurde. Durch den Tod des Staufers Philipp klärten sich die Fronten, die Großen des Reichs stellten sich nun mehrheitlich hinter den Welfen Otto IV., auch der letzte Ronsberger Markgraf Berthold findet sich in seinem Gefolge. Möglicherweise nahm er sogar am Romzug Ottos im Jahr 1209 teil, die Erlangung des ersten päpstlichen Privilegs für Kloster Irsee dürfte damit in Zusammenhang stehen. Ob sich Berthold nach dem Erscheinen des jungen Staufers Friedrich II. in Süddeutschland wieder auf die staufische Seite geschlagen hätte, wissen wir nicht, er starb zuvor im April 1212 als letzter männlicher Ronsberger. Ein Teil des ronsbergischen Erbes ging über Bertholds Schwester Irmgard an

den Südtiroler Grafen von Ulten, darüber gelangte die Irseer Vogtei schließlich an die Herren von Kemnat als wichtigstem Ministerialengeschlecht der Ronsberger. Ein anderer Erbteil mit der Markgrafenwürde ging über eine weitere Schwester namens Adelheid an die Grafen, dann Markgrafen, von Burgau. Eigentlicher Nutznießer des Aussterbens der Ronsberger aber war der Staufer Friedrich II., der in der Folge die wesentlichen Vogteirechte der Markgrafen an sich bringen konnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ursin-Ronsberger unseren Raum über 200 Jahre lang entscheidend geprägt haben, das Kloster steht uns als eindrucksvoller Beleg dafür noch heute vor Augen. Zumindest in Grundzügen ist die Familiengeschichte rekonstruierbar, die genealogischen Details bleiben allerdings häufig unsicher. Den durchaus komplizierten geschichtlichen Hintergrund konnte ich nur in wenigen Zügen andeuten. Zum Schluss möchte ich wenigstens noch darauf hinweisen, dass wir uns zur Zeit der Gründung von Kloster Irsee in den Jahren um 1200 neben den skizzierten politischen Ereignissen auch in der Hochphase der sogenannten „höfischen Kultur“ bewegen. Mittelhochdeutsche Literatur mit den großen Artusepen, dem Parzival und dem Tristan, Minnesang, Musik, die verfeinerte Rolle des höfischen Ritters kommen in dieser Zeit zur Blüte und hatten sicher auch Auswirkungen auf die Hofhaltung der Ronsberger. Das konnte hier nicht näher ausgeführt werden. Wenn ich in sehr gedrängter Form aber immerhin zeigen konnte, dass Beschäftigung mit mittelalterlicher Geschichte – trotz einer Fülle von Fragezeichen und Konjunktiven – dennoch spannend und nicht völlig überflüssig sein kann, dann ist das Ziel dieser kleinen Studie erreicht.

Literatur

Baumann, Franz Ludwig. Geschichte des Allgäus. 3 Bände. Kempten 1883–1895.

Brunner, Luitpold. Die Markgrafen von Ronsberg. Ein Beitrag zur Geschichte des bayerischen Schwabens. Augsburg 1860.

Irseer Reimkronik des Johannes **Kurtz.** Herausgegeben von (Franz) L(udwig) Baumann. In: Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsaszes, Oberrheins und Schwabens, Band 11. Bonn 1883. S. 220–247.

Marxreiter, Benedikt. Vom „Ursprung unnd Heerkomen des Gotshauß Ursin“: Das Kloster Irsee und die Reimchronik des Johannes Kurtz. In: Abtransportiert, verschwunden und wieder sichtbar gemacht. Die Bibliothek Kloster Irsee in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Herausgegeben von Helmut Zäh. Luzern 2018. S. 38–41.

Pörnbacher, Karl. Kloster Irsee. Herausgegeben von Rainer Jehl. Weißenhorn 1999.

Pötzl, Walter. Geschichte des Klosters Irsee. Von der Gründung bis zum Beginn der Neuzeit 1182–1501. Ottobeuren 1969. (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 19).

Pötzl, Walter. Die Geschichte des Klosters Irsee im Mittelalter. Ein Überblick. In: Das Reichsstift Irsee. Vom Benediktinerkloster zum Bildungszentrum. Beiträge zu Geschichte, Kunst und Kultur. Herausgegeben von Hans Frei. Weißenhorn 1981. (Beiträge zur Landeskunde von Schwaben, Band 7). S. 9–16.

Pötzl, Walter. Irsee. In: Germania Benedictina. Band 2: Die Benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Bayern, Teil 1. St. Ottilien 2014. S. 865–896.

Schwarzmaier, Hansmartin. Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech, Augsburg 1961. (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwabens, Band 7).

Simm, Marcus. Des Königs Stadt zu Buron. Thalhofen 2012. (Kaufbeurer Schriftenreihe, Band 11).

Sitzmann, Gerhard-Helmut. Heinrich I. Markgraf von Ronsberg: Reichsfürst und Klostergründer. In: Allgäuer Geschichtsfreund. Blätter für Heimatforschung und Heimatpflege, Nummer 91. S. 117–125.

Sitzmann, Gerhard-Helmut. Die Vögte der Benediktinerabtei Irsee im Mittelalter. In: Allgäuer Geschichtsfreund. Blätter für Heimatforschung und Heimatpflege, Nummer 93. S. 55–97.

Sitzmann, Gerhard-Helmut. Die Bedeutung Ronsbergs zur Stauferzeit. In: Allgäuer Geschichtsfreund. Blätter für Heimatforschung und Heimatpflege, Nummer 95. S. 69–75.

Steichele, Antonius von und Alfred **Schröder.** Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben. Band 6: Das Landkapitel Kaufbeuren. Augsburg 1896–1904. S. 137–250.

Weishäupl, Josef. Chronik Markt Ronsberg. Kempten 1992.

Abb. 7: „Der erste Dorfsponsor“ – Skulptur von Roman Reitzer. Foto: Michael Schott.

CHRONOLOGIA
MONASTERIORUM
GERMANIÆ PRÆCIPUORUM
AC MAXIME ILLUSTRIUM,
In qua
Origines, Annales ac celebriora cujusque
Monumenta bonâ fide recenſentur,
AUTHORE
GASPARE BRUSCHIO, EGRANO,
Poëta Laureato ac Comite Palatino;
Cui adjectus Index geminus, unus rerum,
alter Locorum.
EXORTUM EST IN TENEBRIS LUMEN RECTIS. Pſal. 112. 4.
SULZBACI,
Sumptibus GEORGI SCHEURERI Norimb.
Typis ABRAHAMI LICHTENTHALERI.
Anno M. DC. LXXXII.

Abb. 8: Bayerische Staatsbibliothek München, 4 H.mon. 83, S. 7, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10006246-3. Brusch, Kaspar (Autor/Hrsg.), Chronologia monasteriorum – Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium, in qua origines, annales ac celebriora cujusque monumenta bona fide recensentur, Sulzbach 1682, S. 1.

Kaspar Brusch

Ursinium – Irsee
Ins Deutsche übertragen von Florian März

Zur Quelle

Kaspar Brusch (Bruschius), Chronologia monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium, in qua origines, annales ac celebriora cujusque monumenta bona fide recensentur. Sulzbach, Abraham Lichtenthaler für Georg Scheurer in Nürnberg, 1682. 4° (21 x 17,5 cm).

Neuausgabe der 1551 erschienenen ersten Klostergeschichte Deutschlands.

Der Humanist Brusch (1518–1559) aus dem Egerland war als Hofpfalzgraf und Poeta laureatus vielseitig literarisch tätig und führte ein unstetes Wanderleben (1546/47 auch als Rector an der Latein-Schule in Lindau). Seine historischen Werke wurden seinerzeit viel benutzt, die anhaltende Wertschätzung belegt die Neuauflage der Klostergeschichte nach 130 Jahren, 1692 wurde aus seinem Nachlass noch ein Supplement herausgegeben.

„In diesen großen Werken, die wegen der Benützung mancher seitdem verloren gegangener Quellen noch jetzt einen gewissen Werth besitzen, zeigt sich B. häufig als sehr leichtgläubig, großer Sammeleifer und wenig Kritik, reges Interesse für alle Denkmale der Vergangenheit bei geringer Originalität in der Behandlung des Stoffes charakterisiren ihn hier“ (Adalbert Horawitz, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Band III, S. 455).

Behandelt werden auch die Klöster der Region, besonders ausführlich Kempten, aber auch unter anderem Ottobeuren, Füssen, Donauwörth, Roggenburg, Lindau, Ursberg und natürlich Irsee (S. 582–595).

Christian Strobel

Zur Übersetzung

Für den Studenten der Klassischen Philologie und Übersetzer dieses Textes, der sich (studienbedingt) bisher primär mit den überlieferten Texten der Antiken Literatur beispielsweise eines Homers oder Platons, eines Ciceros oder Vergils beschäftigte, war die Übertragung des vorliegenden Textes aus der klösterlichen Chronologie von Caspar Bruschius aus dem 16. Jahrhundert ein Stückchen Neuland und durchaus an manchen Stellen eine gewisse Herausforderung, da unser Autor mit dem Vokabular und teils verständlicherweise im Stile seiner Zeit schrieb.

Deswegen bedürfte es für eine weitere Arbeit mit dem Text eines umfassenden, textkritischen Kommentars mitsamt einer exegetischen und interpretatorischen Anmerkung. Für diese angesprochenen Hürden wird man jedoch dadurch entschädigt, dass man schon bei der reinen Übersetzungsarbeit Bruschius als wahren Humanisten mit Kenntnis der Antike und der Mythologie und als einen lateinischen Poëten kennenlernen kann.

Liest und übersetzt man außerdem all die geographischen Namen, die aufgeführten Inschriften und Personen und deren Wirken in und um das Kloster, packt einen philologisch und historisch interessierten Menschen schnell der Wunsch auf mehr von Irsee.

Übersetzer und Herausgeber danken der Bayerischen Staatsbibliothek München für die kostenfreie Abdruckgenehmigung der Digitalisate.

Florian März

Ursinium [Irsee] oder (wie man nun fälschlicherweise sagt) Irsing, einst eine Burg, eben an dem Ort gegründet, wo man heute die Kirche des Heiligen Stephanus auf einer etwas hervortretenden Anhöhe erblickt, nun aber das sehr weitläufige und schöne Kloster des Benediktinischen Ordens und Instituts, ein wenig unterhalb der kaiserlichen Stadt Kaufbeuren nicht weit vom Strom der Wertach inmitten von sehr dichten Wäldern gelegen, wurde gegründet und reichlich ausgestattet im Jahre Christi 1182, unter der Regierung Friedrich Barbarossas, des Herzogs der Schwaben und äußerst ruhmreichen Kaisers, von Markgraf Heinrich von Ronsberg und seinen Söhnen, Gottfried und Berthold und seiner Tochter Irmelgard, die dort in der Mitte der Kirche mit folgender Inschrift begraben sind:

Hier ruhen gesegnet die Gebeine
der edlen Grafen Berthold und Gottfried von Ronsberg,
zugleich der allzeit lieben Schwester Irmelgard.
Die waren mit Recht die ersten Gründer dieses Klosters,
durch wahrhafte Gottesfurcht veranlasst.
Also mögen sie in Gott leben als Genießer ewigen Friedens.

Der Gründer Heinrich, der mit Friedrich Barbarossa aufbrach, um das Heilige Land wiederzuerlangen, starb im Jahre Christi 1188 in Neapel. Dieser hatte von seiner Ehefrau Udilhild den ersten Sohn Gottfried empfangen, welcher in Augsburg unter der Pflege der Ärzte starb und von da nach Ottobeuren zurückgebracht und dort ehrenvoll begraben wurde, später von Ottobeuren zum Kloster Irsee zurückgeführt wurde und zugleich mit dem Bruder Berthold in einem ehrenvollen Grabmal bestattet wurde unter dem 23. Abt dieses Ortes, Paulus Neccharus. Aber als zweiten Sohn Berthold, glänzendstes Vorbild ganz Schwabens, der in irgendeinem Kampf in der Nähe des Rheins starb, als er mit dem gebannten Kaiser Otto nach Sachsen gehen wollte. Ebenso die Tochter Irmelgard, die einen gewissen Baron von Ultimo heiratete und Ulrich von Ulten gebar, einen großen Wohltäter, besonders des Klosters Irsee, der auf Adelburg, einer Burg in der Gegend der Etsch, wohnte. In selbigem Kloster ist die berühmte Grablege der vornehmen Helden von Bentzenaw, des Vaters Johannes und des Sohnes Wernher, die um das Jahr Christi 1440 lebten. Ebenso von Johannes, eines Ritters vom güldenen Sporn[1], der im Jahre 1515 starb und von Georg von Bentzenaw, der 1535 starb. Er hinterließ den Sohn Georg Simpert, einen großen Liebhaber des gebildeten Altertums und der alten Gelehrsamkeit, Vater von achtzehn Kindern. Das Äbteverzeichnis dieses Ortes ist wie folgt:

Wernher war der erste Vorsteher des Klosters Irsee, freilich nicht ein Abt, sondern nur ein Prior, gerufen aus dem Kloster Isny um das Jahr 1184. Im Vertrauen auf die Hilfe des Markgrafen Heinrich verlegte dieser das Quartier der Brüder – die dort im sehr dichten Wald von Yberg eine Einsiedelei bewohnten – aus den Wäldern an einen angenehmeren Ort, nämlich auf den Berg Ursinus und dies geschah im Jahre Christi 1185. Nachdem er dort sowohl eine Schule als auch eine Kirche errichtet hatte, kehrte er – nach vorheriger Einsetzung eines Abtes und Vorstehers des Ortes – zu seinem Kloster in Isny zurück, ein ehrbarer Mann und von bewundernswerter Rechtschaffenheit des Lebens und Heiligkeit.

1. *Cuno*, der erste Abt des Berges von Irsee, vom Gründer Heinrich und dem Herrn Prior Wernher aus dem Kloster Ottobeuren gerufen, wird im Jahre Christi 1185 eingesetzt. Ermahnt vom heiligen und sehr weisen Bruder Mengosus, ver-

MONASTERIORUM GERMANIAE

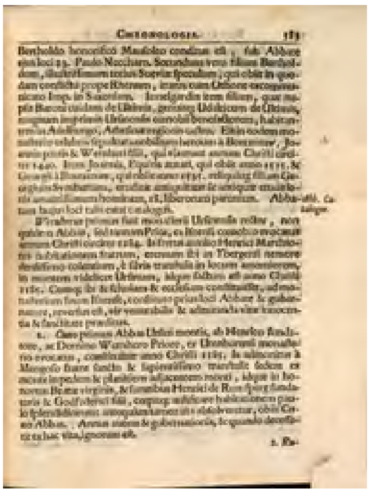

CHRONOLOGIA

Abb. 9: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 582–583.

1 Im Heiligen Römischen Reich waren die Ritter vom güldenen Sporn die Anhänger einer Amtsträgerelite, die vorwiegend aus Personen des niederen Adels, aber auch Angehörigen des Bürgertums sowie des Hochadels bestand.

legte er den Wohnsitz an den Fuß des Berges und die angrenzende Ebene des Berges und das zu Ehren der Seligen Jungfrau und auf Kosten des Gründers Heinrich von Ronsberg und seines Sohnes Gottfried und er begann ein um ein weniges prächtigeres Quartier zu bauen. Ehe dies jedoch vollendet worden wäre, starb Abt Cuno. Aber das Jahr der Leitung und wann er aus diesem Leben schied, ist unbekannt.

Abb. 10: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 584.

2. *Rudolph*, der zweite Abt aus Ochsenhausen herbeigeholt, ein beredter und gelehrter Mann. Dieser erbaute die St. Nikolaus Kapelle, die sie Paradies nennen, bestattete darin den ersten Prior und Vorsteher Wernher und Abt C[h]uno. Dieser Ort wurde später auch als Grablege der Klosterbrüder und adliger Laien bestimmt und als erster Adliger soll dort – wie man liest – Walther von Bayswil bestattet gewesen sein. Diese Kapelle weihte Udalschalk, Bischof von Augsburg im Jahre 1188. Als er schließlich im Jahre Christi 1223 auf die Leitung als Abt verzichtete, kehrte Rudolph vom Alter erschöpft in seine Zelle in Ochsenhausen zurück und starb dort nach sieben Wochen in Christus. An dieser Stelle findet man Geboldus, Abt von Irsee, als Zeugen einer gewissen Schenkung in den Chroniken und Urkunden des kaiserlichen Klosters[2] im Jahre 1220. Dieser war vielleicht ein Mitarbeiter Rudolphs. Die Verzeichnisse von Irsee führen diesen nicht.

4. *Albert*, als Abt aus Ottobeuren versetzt, wird von Gottfried, Markgraf von Ronsberg im Jahre Christi 1223 eingesetzt. In der Zeit von Papst Honorius und Kaiser Friedrich II. Er stand als ein Mann von gutem Ruf, keusch, treu, klug und besonders verdient um dieses Kloster fünf Jahre vor. Er starb im Jahre Christi 1228. Er wird begraben in der Mitte der St. Nikolaus Kapelle und im Grab Cunos, dessen Inschrift folgende Verse enthält. Folgende stehen auf der äußeren Umrandung des Grabmals:

Gegenwärtig sind in diesem Grab drei Männer begraben,
Kleriker, die verdientermaßen schon längst vereint sind.

An der Oberfläche des Grabmals selbst sind drei Kreise, deren oberer diesen Vers trägt:

Albert der vierte Abt ließ hier seine Glieder bergen.

Der mittlere diesen:

Im mittleren Grab die Gebeine des Körpers von Wernher.

Der untere diesen:

Dagegen der erste Abt, genannt C[h]uno, liegt zuunterst.

5. *Conrad*, wird im Jahre 1228 gewählt. Er stand neununddreißig Jahre an der Spitze in der Zeit Gregors IIX.[3] Von diesem Papst erlangte er sehr viele Vorteile für sein Kloster. Er starb im Jahre Christi 1267.

6. *Udalricus* wird im Jahre Christi 1267 zum Vorsteher gewählt. Unter diesem trug eine gewisse adlige Witwe und vermögende Herrin Gertrude nach dem Tod ihres Ehemannes, Heinrich von Bickenriedt, sehr viel zur Vergrößerung dieses Klosters bei. Diese wurde in eben diesem Kloster etwa um das Jahr Christi 1269 beerdigt.

7. *Heinrich*, von dem man nichts Anderes findet, als dass unter ihm große Teuerung herrschte und es Probleme bei der Ernte gab.

2 Gemeint ist die Reichsabtei Ottobeuren.

3 Hier muss es sich um Gregor IX. (* 1167, † 1241) handeln, der ab 1227 bis zu seinem Tod Papst war.

Abb. 11: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 585.

8. *Hartmann* hatte vierzehn Jahre lang die Leitung inne, ein entschlossener und gesegneter Mann und ein sehr großer Liebhaber des Gottesdienstes. Zu seinen Zeiten übertrug Conrad von Ramschwag, ein getreuer Schutzherr dieses Klosters, die Kirche von Ingenried mit dem Recht des Patronats und jene ganze Vogtei[4] mit allen dazugehörigen Einkünften dem Kloster Irsee als freie Schenkung. Der Abt starb aber durch die Schwindsucht, die er sich aus Sorgen zugezogen hatte, gerade in diesem Jahr, in dem Kaiser Ludwig der Bayer Krieg gegen Friedrich von Österreich führte. All diese Gegenden waren heftigem Gemetzel und Plünderungen ausgesetzt.

9. *Heinrich* der Zweite, zuvor Prior des Augsburger Klosters St. Ulrich, wird durch Friedrich, Bischof von Augsburg als Abt von Irsee eingesetzt. Er stand sieben Jahre an der Spitze und wird später Abt des Klosters Füssen (Fauces), das man sonst Fussen nennt und in den Schluchten der Alpen gelegen ist.

10. *Conradus* der Zweite, aus dem Dorf Horbeltshofen der Diözese Konstanz, ein Mann des niedrigen und einfachen Lebens, aber von sehr feiner Begabung. Er war Goldschmied, Bildhauer und ausgezeichneter Maler: Man kann bis heute in Büchern und an anderen Kleinodien seine feine Begabung und die Kunst seiner talentierten Hände sehen. Er ließ im Jahre Christi 1334 als erster den Kreuzgang des Klosters aus Stein errichten und überwölben. Er war ein guter Wirtschafter und stattete das Kloster reichlich aus, das bereits wegen der Kriege, die zwischen Ludwig und Friedrich, den Konkurrenten um die Reichsherrschaft, geführt wurden, beinahe in die äußerste Armut getrieben wurde.

11. *Suiggerus* wird gegen den Willen des Schutzherrn Johannes von Ramschwag bestimmt und stand nicht lange dem Kloster vor, sondern verschied bald. Wann er aber starb, das weiß man nicht.

12. *Heinrich* der Dritte, mit dem Beinamen Zerrer, war nur sechszehn Wochen lang Vorsteher und stirbt.

13. *Udalricus von Altenstadt*, Sohn eines Verwalters. Er erduldete vieles unter dem Schutzherrn Johannes von Ramschwag im Jahre Christi 1345. Schließlich aber tat dieser Buße und trug viel zugunsten des Klosters bei.

14. *Heinrich* der Vierte, Oheim des Vorgängers Ulrich, zuvor Küster der Kirche, ein einfacher Mensch, aber ein guter Vorsteher, der dem Kloster nicht nur vorstand, sondern auch in Vielem nützlich war.

15. *Johannes Albinus*, ein Ottobeurer, richtete die Bruderschaft ein und gründete sie im Jahre Christi 1366 zusammen mit dem Konvent St. Magnus, der in den Schluchten der Alpen liegt. Treu stand er fünf Jahre lang dem Kloster vor.

16. *Petrus*, ein Adliger von Baisweil, wird gegen den Willen von Johannes von Ramschwag durch Gerweg von Baiswyl gewaltsam eingesetzt. Er war ein unseliger und unglücklicher Leiter und so verschwenderisch, dass er auch die Reichtümer des Kroesus verbraucht hätte. Unter ihm begannen die Einkünfte des Klosters von Tag zu Tag abzunehmen und die Grundstücke eins nach dem anderen verkauft zu werden, so dass das Kloster schließlich in derartige Not und Armut getrieben

4 advocatia, -ae: *die Vogtei* in Kirsch, Adam Friedrich: Abundantissimum cornu copiae linguae Latinae et Germanicae selectum, Lipsiae 1774, Sp. 73.

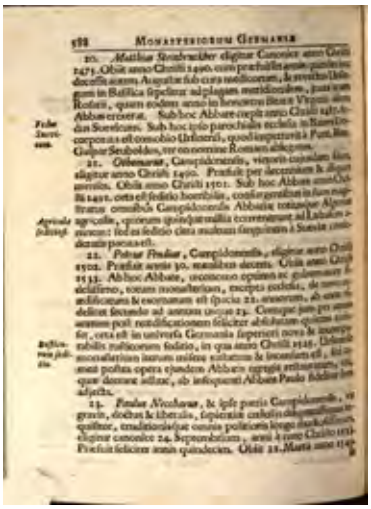
wurde, dass alle Brüder aus dem Kloster davon flohen. Nachdem sie verschiedenfach verstreut worden waren, wurde der Abt selbst gezwungen, in die Pfarrei Pforzen fortzugehen, während ein einziger bei Irsee blieb, der die Gärten und Weinberge bepflanzte und den Ackerbau betrieb. Sein Name war Ulrich Frank. Nachdem also der Abt von seinem Amt entbunden war, vertraute der Bischof von Augsburg, Burkard von Ellerbach die Leitung des Klosters daraufhin seiner Schwester an, der Herrin Anna von Ellerbach, die damals auf Burg Kemnat wohnte. Nachdem sie eine Zeit lang geherrscht hatte, freilich nicht derartig, dass die Güter des Klosters vermehrt würden, sondern von Tag zu Tag abnähmen, besann sich die Frau schließlich und dachte nach, dass sie ungerechterweise diese Güter, die Gott zugesprochen waren, verschleuderte und das Gott geweihte Haus nicht zu gutem Andenken besitze. Deshalb rief sie einen von den verstreuten Brüdern, nämlich Conrad Haufanus, einen edlen Mann, klug und demütig und vertraute diesem die ganze Abtei zur Leitung an. Dieser nahm widerwillig die so große Fürsorge auf sich und wäre künftig bereitwilliger gewesen, falls das Kloster reicher und einflussreicher gewesen wäre. Inzwischen stirbt der abgesetzte Abt und wird auf dem Kapitelplatz unter einem Flechtwerk aus Weiden begraben.

17. *Conrad Haufanus*, ein Mann von edler Herkunft, hervorragend geeignet zur Wiederherstellung und Erneuerung des verfallenen Klosters (denn er war beharrlich und sehr sparsam, ja sogar mehr als geizig, der auch selbst auf dem Land zu arbeiten und die Zehnten zu sammeln pflegte; durch diese Tüchtigkeit allein gab er auf herrliche Weise dem Kloster die frühere Würde zurück, ein herausragender Verehrer des Heiligen Servatius, wie man gemeinhin sagt, dem darum verdientermaßen und zurecht Vincentius half) wird im Jahre Christi 1399 eingesetzt. Auf lobenswerte Weise stand er 23 Jahre voran, in der Zeit der Konzile von Konstanz und Basel. Er starb aber im Jahre Christi 1422. In der Kapelle St. Nikolaus wird er begraben, gleich am Eingang zur rechten Seite. Er berief sieben Brüder zum Kloster zurück und verpflegte diese ausgezeichnet. Und als in seiner Zeit das ganze Kloster durch einen Brand vernichtet wurde, ausgenommen die Kirche mitsamt dem Chor, setzte er es nicht nur gelungen instand, sondern fügte auch einen Turm und viele andere neue Gebäude den früheren hinzu und erbaute es von Neuem. Man hält ihn für den zweiten Gründer dieses klösterlichen Ortes.

18. *Heinrich* der Fünfte, *Esseler* mit Namen, ein Kemptener, ein vorsorgender Mann, ein ergebener und sehr frommer Bewahrer der religiösen Bräuche, auch ein hervorragender Förderer des Klosters und ein sehr guter Wirtschafter, wird kanonisch gewählt im Jahre Christi 1422. Er entdeckte einen verborgenen, unermesslichen Schatz seines Vorgängers, mit dessen Hilfe er auf beeindruckende Weise Kloster Irsee ausstattete. Man sagt, dass er zur Verschönerung und Ausstattung beinahe zwanzigtausend Dukaten aufwandte. Er selbst kaufte mit zehntausend Gulden das beeindruckende Gut Baisweil, einst Sitz und Wohnsitz der Edlen von Baisweil. Er wird wegen unermesslicher dem Kloster erwiesener Wohltaten als dritter Gründer gepriesen. Er starb als Greis und altersschwach im Jahre Christi 1459, nachdem er 37 Jahre an der Spitze gestanden war.

19. *Petrus Alberti*, aus dem Dorf Ortringen stammend, aber aus Elchingen gerufen, ein frommer Mann und einigermaßen gelehrt, wird im Jahre Christi 1459 gewählt. Fünfzehn Jahre stand er dem Kloster vor und aufgrund sehr vieler Krankheiten und nicht so sehr günstiger Gesundheit gab er den Brüdern die Abtswürde im Jahre Christi 1474 zurück. Und obwohl bald ein anderer gewählt wurde, verblieb dieser Petrus noch zwei Jahre lang in der Abtei und verstarb darauf im Jahre Christi 1476, hochbetagt und durch eine Lähmung gezeichnet. Er wurde im Kreuzgang,

Abb. 12: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 586–587.



der zur Kirche benachbart ist, begraben. Er besiegelte die Bruderschaft mit dem Kloster Ebensberg im Jahre 1463, mit dem Kloster Steingaden aber im Jahre Christi 1468. Diese Bruderschaften pflegte er mit höchster geistiger Gewandtheit und Gewissenhaftigkeit.

20. *Matthias Steinbruckher* wird im Jahre 1475 kanonisch gewählt. Er starb im Jahre 1490, nachdem er fünfzehn Jahre dem Kloster vorgestanden war. Er verschied in Augsburg unter der Fürsorge der Ärzte und zurückgebracht nach Irsee wird er in der Basilica zum Süden hin bestattet, neben dem Rosenkranzaltar, den selbiger Abt im gleichen Jahr zu Ehren der Seligen Jungfrau errichtet hatte. Unter diesem Abt begann im Jahre Christi 1487 der schwäbische Bund. Eben unter diesem wurde die Pfarrkirche in Baisweil dem Irseer Kloster einverleibt, was Kaspar Seubold, der dreimal mit diesem Anliegen nach Rom gesandt wurde, vom Papst durch Bitten erreichte.

Abb. 13: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 588–589.

21. *Othmar*, ein Kemptener, Sohn eines Korbflechters, wird im Jahre 1490 gewählt. Er stand zehn Jahre und einige Monate lang an der Spitze. Er starb im Jahre Christi 1501. Unter diesem Abt entstand im Jahre Christi 1491 ein schrecklicher Aufstand, als sich alle Bauern der Kemptener Abtei und des ganzen Allgäus (es kamen von ihnen fünftausend am Fluss Leubas zusammen) gegen ihre Beamten erhoben. Dieser Aufstand wurde aber ohne viel Blutvergießen von den Bündnispartnern Schwabens niedergeschlagen.

22. *Petrus Fendius*, ein Kemptener, wird im Jahre 1502 gewählt. Er stand 30 Jahre und zehn Monate dem Kloster vor. Er starb im Jahre Christi 1533. Von diesem Abt, einem sehr guten Wirtschafter und sehr treuen Leiter, wurde das ganze Kloster, ausgenommen die Kirche, in einem Zeitraum von 21 Jahren von Neuem aufgebaut und ausgeschmückt und zwar vom zweiten Jahr an bis zum 23. Jahr. Nachdem er nach glücklicher Vollendung des Neubaus schon über ein Jahr hinweg in Ruhe gelebt hatte, erhob sich in ganz Oberdeutschland ein erneuter und unvergleichlicher Bauernaufstand. Im Zuge dessen wurde im Jahre Christi 1525 das Irseer Kloster wieder elendig verwüstet und in Brand gesteckt, wurde aber dennoch später unter der Regie dieses Abts ausgezeichnet wiederhergestellt. Dem Kloster wurde vom nachfolgenden Abt Paulus getreulich hinzugefügt, was bis dahin noch gefehlt hatte.

23. *Paulus Neccharus*, auch er aus Kempten gebürtig, ein ernsthafter Mann, gelehrt und freigebig, ein sehr sorgfältiger Erforscher der himmlischen Weisheit, weitaus der Gelehrteste in jeglicher feineren Bildung, wird kanonisch gewählt am 24. September des Jahres 1533 seit der Geburt Christi. Glücklich stand er fünfzehn Jahre lang an der Spitze. Er starb am 21. März 1549.
Er förderte und schmückte bestens das von seinem Vorgänger nach dem Bauernaufstand wiederhergestellte Kloster mit sehr schönen Gebäuden und mit einer ansehnlichen Bibliothek. Einmal sagte er in meiner Gegenwart, *dass ein Mönch ohne Bücher und ohne eifriges Studium und Lektüre der Bücher einem Soldaten ohne Schwert gleiche.* Als der Abt die Leitung oder gewissermaßen das Steuerruder der Abtei innehatte, wurde das Kloster Irsee im Jahre Christi 1446[5] von den Anhängern des Schmalkaldischen Bundes geplündert, die gegen ihren Kaiser Karl V. einen Aufruhr anzettelten. Zufrieden mit den Raubzügen zerfetzten sie dort dennoch keine Bücher, zündeten kein Haus an, zerbrachen nichts von den Sachen und Ausstattungen, so dass sie beträchtlich gemäßigter waren als die Bauern.

5 Hier nennt Bruschius die falsche Jahreszahl, da die Plünderung im Jahre 1546 stattfand.

Auf Bitten seines Nachfolgers wurde ihm von mir folgendes Epitaphion verfasst:

Hier liegt Abt Paulus mit Beinamen Neccharus,
diesem geweihten Hause für drei mal fünf Jahre dienlich gewesen.
Was die Bauersleut' einst, als Aufruhr entstanden war,
brandschatzend zerstört hatten,
all das stellte er schöner wieder her
mithilfe des Allmächtigen und durch seine Maßnahmen.
Du fragst, wie er war? So wisse:
Er war ein gelehrter, frommer und ehrfürchtiger Mensch.
Ein eifriger und liebevoller Leser der alten Schriftsteller,
Hafen und günstiger Wind für die von Armut bedrängten Menschen.
In Christi Schoß lebt der ruhmreiche Geist jenes Mannes,
und verlacht diese nichtigen Freuden der unbedeutenden Welt.

Zugunsten dieses Abts habe ich über den Ursprung und die ansehnliche Gründung dieses Klosters einmal solch ein kleines Heldengedicht verfasst:

Unter Kaiser Friedrich, dem den edlen Namen
gab sein Bart, war Heinrich der Einöde von Yberg
Bewohner, heiliger Frömmigkeit herrlicher Verehrer.
Jener besänftigte die Himmlischen mit frommen Gebeten,
während er stets ein ehrenvolles und keusches Leben führte.
Und da ein einsamer Ort gelegener ist für jene,
die den Geist und die geheimen Beschlüsse der Himmlischen erforschen.
In den Wäldern zwischen den Höhlen wilder Tiere baute sich
jener ein kleines Haus aus billigen Hölzern,
um Gott in solcher Einsamkeit dienen zu können
auf passendere Weise, fern von den Lastern und Übeln der Welt.
Als jedoch die heilige Lebensweise dieses Mannes den Leuten
bekannt wurde, kam Conrad von ihnen heran,
damit er sich mit dem so frommen Mann zusammentue,
aufgefordert im Schlaf und tiefer Ruhe von den Himmlischen.
Denn durch den Militärdienst berühmt, jedoch wegen einer tiefen Verletzung lahm
und krank, hatte er in diesem Zustand die Offenbarungen der weissagenden Zunge gehört,
dass dann die Stärke in seinen Körper zurückkehre
und die alten Kräfte, wenn er, der durch Frömmigkeit und göttliches Walten berühmt war, sich verbinde mit diesem Bruder.
Als Gefährten und treuen Bruder übergab er sich also bald
dem Heinrich, nicht schwächer an rechter Lebensführung und
an strahlendem Glanz der Tugenden.
Und als sie so mit einträchtigen Herzen zusammenlebten
und über einige Monate hinweg durch ihr tatkräftiges Leben Gott verehrten (Wozu hätten ihre Beispiele nicht ermahnen können?),
siehe da kam als Dritter Mengosus zu ihnen. Freiwillig kam
er an und brachte einen nicht unbeträchtlichen Kreis von Schülern mit sich, die Frömmigkeit und Tugend lernten und die edlen Künste.
So entstand die Schule zum ersten Mal, in der die Weisheit Christi, jene wahre Gottesfurcht und höchste Weisheit erblühte,
die bewirkt, dass wir den Göttern und dem obersten Donnerer[6] gleich sind.

Abb. 14: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 590.

6 Bruschius gebraucht hier antike Götterbezeichnungen (Iuppiter Tonans, Jupiter der Donnerer) im christlichen Kontext.

Freilich wohnte Markgraf Heinrich in diesen Landen,
Markgraf von Rumsberg, ein Verehrer der Frömmigkeit und der Kunst,
der Musen, der Gottesfurcht und alles Ehrbarem.
Er schenkte den Studien und dem Kreis seinen Beifall und gab daher den
Gottesfürchtigen Fluren und kleine Güter,
um sie zu bebauen und zu betreiben
und die Brüder widmeten sich besonders lobenswert den frommen
Studien und formten die Herzen der Jugend.
So vergisst gerade Gott niemals die Seinen,
sondern ihrer eingedenk weckt er Völker, Könige und Herzöge auf,
die den Lebensunterhalt für die Diener Gottes beschaffen müssen.
Und da schon täglich die Zahl derer wuchs,
die Liebhaber wahrer Frömmigkeit und Tugend waren,
übergab dem Kreis der Brüder einen ganzen Wald,
Heinrich selbst, der Markgraf von Rumsberg, ein edler Held,
sowohl durch Tugend als auch durch Gottesfurcht bis zu den Sternen
bekannt,
bis zu Sternbildern, in denen er nun selbst als der Betrachter der Götter
oder Ratgeber des höchsten Königshofes seinen Sitz hat.[7]
Und da ein Haus nicht ohne Vorsitzenden, König oder Führer sein kann,
der den übrigen (wo es vielleicht nötig ist) Anweisungen gibt und
die Zügel anlegt, zum Beispiel einem, der ausschweifend leben will,
oder wünscht, sich von der Regel des Zusammenlebens zu entfernen,
ruft deshalb der Markgraf aus der Stadt Isny Werinher und
stellte ihn dort an die Spitze der Brüder, der Schüler und Lehrer.
Ihm befiehlt er schon bald, anderen Vater zu sein.
Und zwar sind diese Dinge so gerade in jener Zeit geschehen,
als Friedrich der Erste die Zügel
des ihm anvertrauten Reiches ergriff, als man das tausendeinhundertste
Jahr zählte,
überdies zweimal das vierzigste plus das zweite nach der Geburt Christi.[8]
Und da in allen Wäldern und Bergen Bären
umherstreiften, wurde der Ort nach dem Namen der Bären benannt.
Ein einziger Prior, jedoch zweiundzwanzig gottesfürchtige Äbte
leiteten diesen Ort bis zu unseren Zeiten,
die allseits voll von Gefahren und Furcht sind.
Diesem berühmten Haus und Ort sitzt
in dieser Zeit ein frommer Abt vor, talentiert und mit jeder
Gelehrsamkeit ausgezeichnet, Paulus, mit dem altehrwürdigen Beinamen
Neccharus. Er wurde einst in der kaiserlichen Stadt geboren,
die – wie man sagt – von „Feldgeschenk" (Campus Donatus) den Namen hat.
Er lernte alle Geheimnisse der pegasëischen Schwestern[9].
Ihn mit dem heiligen Haus und wer auch immer hier zu wohnen pflegt in
Liebe zur Frömmigkeit, schütze Du, Christ Erlöser, gnädig und bewahre
– ich bitte inständig – in ruhigem Frieden.

Abb. 15: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 591.

7 Es werden nach Manier der Humanisten antike Jenseitsvorstellungen mit christlichem Gedankengut vermischt.

8 Friedrich I. Barbarossa (* um 1122; † 10. Juni 1190) war von 1147 bis 1152 als *Friedrich III.* Herzog von Schwaben, von 1152 bis 1190 römisch-deutscher König und von 1155 bis 1190 Kaiser des römisch-deutschen Reiches.

9 „Pegasëisch" nimmt Bezug auf das Musen- bzw. Dichterpferd Pegasus. Es bedeutet hier „dichterisch" und verweist auf die Künste der neun Musen.

24. *Sebastian Steger*, der Heimat nach aus Ravensburg, ein Mann durch Wissenschaft und Menschlichkeit berühmt, wird vom Wirtschafter zum Irseer Abt gerade am Tag des Hl. Benedikt im Jahre des Herrn 1549 gewählt. Noch jetzt verschönert er sein Kloster mit herrlichen Ausstattungen im laufenden Jubeljahr zusammen mit Thomas Hoffmann, dem gelehrten Prior desselben Ortes. Allerorten lässt er Verse anbringen, die auch einmal zur Nachwelt sprechen und sie über die Begebenheiten dieser Zeiten in Kenntnis setzen können. Aber er ließ an einen eben errichteten Speicher mein folgendes Epigramm setzen:

Diese neuen und dienlichen Speicher ließ sich so anlegen der fleißige Abt Sebastian
geboren als Steger in der Stadt Ravensburg,
Liebhaber Gottes und der Jungfrau,
die für uns Christus trug im heiligen Schoße,
den Spender fortwährenden Lebens.

Er ließ an den Sitzen des Chores folgende Entwurf anschreiben:

Diese Sitze, die du siehst, gelehrter Wandr'er,
mit so guter Farbe bemalt,
ließ Paulus Neccharus, außerordentlich verehrungswürdiger Abt,
zum Schmuck des Gotteshauses anfertigen.
Was Paulus aber begann, beendete bald
der weithin bekannte Abt Sebastian,
der Abt Paulus als dritter in dem Jahr nachfolgte,
als Paulus als Greis darnieder sank.

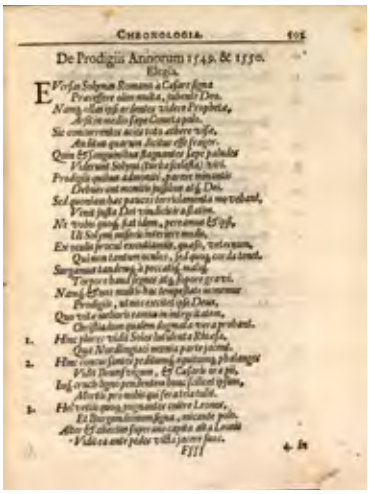


Abb. 16: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 592–593.

Unter seiner Regentschaft gebar am 3. August im Jahre des Herrn 1550 eine gewisse Bauersfrau Walburgis, Ehefrau eines Eisenschmieds, im Dorf Rieden derselben Abtei zwei Mädchen, die zwar wohlgestaltet, jedoch nach dem wundersamen Urteil Gottes, mit den Körpern zusammengewachsen waren und sich gegenseitig mit den rechten Armen umarmten, aber aufgrund der schwierigen Geburt starben. Darüber habe ich folgende kleine Elegie gedichtet:

Elegien über die Wunderzeichen
der Jahre 1549 und 1550.

Der Zerstörung Jerusalems durch den Römischen Kaiser
gingen einst viele Zeichen auf Gottes Geheiß voraus.
Denn die Propheten selbst sahen brennende Töpfe;
es brannte immer wieder ein Komet zentral am Himmel.
So war der Zusammenstoß der Schlachtreihen am ganzen Himmel
sichtbar;
ihren Lärm soll man gehört haben.
Ja vielmehr sahen die Männer Jerusalems (eine gottlose Schar)
oft Sümpfe, in denen das Blut stand.
Durch diese Wunderzeichen gewarnt, hätten sie auch
den warnenden Befehlen des drohenden Gottes gehorchen müssen.
Da aber diese Schreckensbilder wenige berührten,
kam sofort der gerechte Zorn Gottes, des Rächers.
Damit auch euch nicht das gleiche geschehe und damit wir selbst nicht
umkommen,
wie die Jerusalemer auf elende Weise untergingen,

Abb. 17: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 594.

Lasst uns, bitteschön, aus den Augen die Schläfrigkeit weit weg herauswischen,
die nicht nur die Augen, sondern auch die Herzen in Beschlag nimmt.
Lasst uns endlich aufstehen vom Stumpfsinn der Sünde und des Übels – nicht langsam und durch Trägheit schwerfällig.
Denn auch wir werden durch viele Wunderzeichen in dieser Zeit ermahnt, dass Gott selbst uns aufweckt.
Damit wir so in die Reinheit eines besseren Lebens eingehen, wie es die wahren Grundsätze der Christenheit gutheißen.

1. *Einerseits sah eine schmutzige Frau aus dem Ries mehrere Sonnen, in dem Teil, wo die Mauern von Nördlingen liegen.*
2. *Andererseits sah sie, wie die Schlachtreihen der Fußsoldaten und der Reiter bei Braunschweig zusammenstießen und das Antlitz des frommen Kaisers,*
und diesen freilich selbst am Holz des Kreuzes hängen,
der für uns die grausamen Geschosse des Todes ertrug.
3. *Auch mit den Helvetiern trafen bei strahlendem Himmel kämpfende Löwen und die Zeichen der Burgunder zusammen.*
Und der eine sah, indem er das hohe Haupt des anderen Löwen besiegte, sie besiegt zu seinen Füßen liegen.
4. *Im Fränkischen Land sind die Birnen zur Blüte ausgewachsen, hier wo die kleinen Mauern Coburgs liegen.*
5. *Der Bodensee selbst gab eine vierfüßige Taube preis, nicht weit entfernt von deinen Mauern, Stadt Lindau.*
6. *Eine Mutter trug ein Kind in der Stadt Wien schwanger über die lange Zeit von fünf Jahren.*
Es wurde schließlich halb verwest aus ihr herausgeschnitten, die damals behandelt wurde und bis heute lebt.
7. *Es fiel sogar Blut wie Regenschauer in deinem weiten Reich, Land Böhmen.*
8. *Selbst Kärnten sah wie der Himmel Getreide regnen ließ, und die den Thüringischen Feldern benachbarte Saale.*
9. *Dort fließen Quellen sehr vielen Blutes, was die bäuerliche Schar in Staunen versetzte.*
10. *Und was in allen Zeitaltern unerhört war innerhalb deiner aufragenden Mauern, Esslingen*
legte sich die an Gesicht und Augen schöne Jungfrau nieder, deren Schwangerschaft die Mutter durch wundersame Kunst vorgetäuscht hatte
damit sie mit solchen Listen aus dem Volk Gold abzwacke, das der nichtigen Neuheit nie abgeneigt ist.
Aus ihrer Seite sollen kleine Nattern hervorgekommen sein, während die Mutter all diese Listen vorbereitete.
Man glaubte, dass sie im Mutterleib einen grausigen Drachen trug, der ganze Städte und Häuser zerstören könne.
Neulich man fand jedoch heraus, dass die Frau die ganze Welt zum Besten hielt, vielleicht nicht ohne den Plan Gottes.
11. *So gebar zu Kaufbeuren nahe am glasklaren Fluss Wertach (Vinda), von dem das vindelische Feld den Namen erlangte,*
Zwillingskinder, zwei Mädchen, eine einzige Thestylis [?][10] verbunden durch ihre beiden Körper,

10 vgl. Verg. Ecl. 2,10 und 2,40 – Thestylis als eine Art Köchin.

die zwar schön im Gesichtsausdruck und sehr zart an den Gliedern waren,
aber die die kranke Mutter nicht lebend gebar.
Mit diesen Wunderzeichen zeigt und mahnt ohne Zweifel
Gott, dass sein verborgener Zorn nicht fern ist
und der Tag nicht fern ist, der als letzter vom Himmel
kommt, um uns vor das Antlitz des Richters zu rufen,
des ewigen Richters, der alles sieht und
dem nichts verborgen bleibt: Der sogar dein Herz sieht.
Zu diesem allein lasst uns beten nicht mit unlauteren Absichten,
dass er selbst gnädig unsere Übel verschone,
damit der Barmherzige allen die begangenen Sünden erlässt,
und jede Sünde unserer Bosheiten tilgt.
Und dass er die Strafen, die wir verdient haben, abschwäche
und nicht ein Richter, sondern ein milder Vater sein will.
Wir aber wollen uns zum Besseren wenden und
aufhören, all dies zu tun, was Gott selbst verbietet!
Lasst uns dies tun und es uns von Herzen tun, dass wir das Gute,
das auch Gott wünscht, vollbringen.
So wird sich der Ewige erbarmen und den Zorn, den er hegte,
ablegen: Und wiederum wird er wie zuvor ein Vater,
der vom höchsten Thron aus ruhige Jahre geben
und jedes Gut gewähren wird, das jedes Land besitzt.

CHRONOLOGIA

Abb. 18: Brusch, Kaspar, Chronologia monasteriorum, S. 595.

Epilog

Mit dem zweiten Heft der „IRSEER BLÄTTER zur Geschichte von Kloster und Markt Irsee“ legen die Geschichtswerkstatt Irsee und das Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirks Schwaben wichtige Texte zur Gründungsgeschichte unserer Marktgemeinde und seines ehemaligen Klosters vor: Der aus Oberbeuren stammende und in Irsee lebende Historiker und Antiquar Christian Strobel geht den wenigen historisch gesicherten Fakten nach, die über das schwäbische Adelsgeschlecht der Ursin-Ronsberger – der Stifterfamilie von Kloster Irsee – überliefert sind. Der Griechische und Lateinische Philologie in Vorbereitung auf das Lehramt am Gymnasium an der Universität Regensburg studierende Florian März aus Fürstenstein (Landkreis Passau) übersetzt aus der 1682 erschienenen Neuausgabe der ersten Klostergeschichte Deutschlands von Kaspar Brusch (Bruschius) die Ursinium/Irsee betreffenden Angaben.

Die 2008 gegründete „Geschichtswerkstatt“, die in einem Raum im alten Gerichtshaus Dokumente und Materialien zur Irseer Geschichte sammelt und archiviert, und das Schwäbische Bildungszentrum laden damit erneut alle an der Geschichte von Kloster und Markt Irsee interessierten Laien und Fachleute ein, ihre Kenntnisse über die Orts- und Klostergeschichte zu teilen.

Irsee – früher „Ursin“ – wird erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1075 namentlich erwähnt, wobei sich das Dorf um eine Burg der Herren von Ursin-Ronsberg entwickelte. Nach der Klostertradition übergab Markgraf Heinrich gegen 1182 die leerstehende Burganlage Einsiedlern aus dem nahe gelegenen Eiberger Wald, die sich gemäß der Regel des heiligen Benedikt zu einem Konvent zusammenschlossen. Aus Wassermangel verließen die Mönche die Anhöhe und gründeten um 1195 Kloster Irsee am heutigen Standort. Als benediktinische Abtei, die um die Wende zum 18. Jahrhundert Reichsunmittelbarkeit erlangte, hatte Kloster Irsee nicht nur geistliche Aufgaben, sondern verantwortete auch die territoriale Herrschaft in mehr als zwanzig Dörfern und Weilern und verfügte über einen eigenen Wirtschaftsbetrieb.

Im Zuge der Aufhebung des Klosters wurde die barocke Klosterkirche 1804 zur Pfarrkirche umgewidmet und die Wirtschaftsgebäude in private Hände veräußert. In den Klostergebäuden wurde 1849 die erste stationäre Psychiatrie in Schwaben – die „Kreis-Irrenanstalt Irsee“ des Kreises Schwaben und Neuburg – eingerichtet, die bis 1972 als Abteilung der „Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren/Irsee“ Bestand hatte.

Nach einem Grundsatzbeschluss des Schwäbischen Bezirkstags vom Oktober 1972 wurde Kloster Irsee ab 1974 aufwendig saniert und konnte 1981 als Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum neu eröffnen. Gemeinsam mit der ebenfalls hier ansässigen Schwabenakademie Irsee und dem Bildungswerk des Bayerischen Bezirketags sieht es das Schwäbische Bildungszentrum als seine Aufgabe an, sowohl die Spuren der Klosterzeit wie auch die der Anstalt erlebbar zu machen.

Die IRSEER BLÄTTER sind ein Kooperationsprojekt zwischen der Geschichtswerkstatt des Marktes Irsee und dem Schwäbischen Bildungszentrum Irsee als Eigenbetrieb des Bezirks Schwaben. Sie thematisieren verschiedene Facetten des Zusammenwirkens des einstigen Benediktinischen Reichsstifts mit den umliegenden Weilern und Gemeinden wie auch der ehemaligen Anstalt mit dem Markt Irsee. Wir laden Sie herzlich zur Mitarbeit ein. Die Geschichtswerkstatt bietet in der Regel an jedem ersten Freitag eines Monats von 16 bis 18 Uhr im Irseer Gerichtshaus die Möglichkeit zum persönlichen Austausch. Gleichzeitig können für unsere Geschichtssammlung passende Objekte zur Begutachtung oder Archivierung vorbeigebracht werden.

Christian Strobel
Geschichtswerkstatt Irsee
antiquariat-strobel@t-online.de

Dr. Stefan Raueiser
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee
stefan.raueiser@kloster-irsee.de

ISSN 2628-4367 · Schutzgebühr 3,– €